



«Ich mache weiter!»

Hier ist es passiert: Badminton-Unfall, Gehirnblutung, Koma. Erstmals kommt **ABT MARTIN WERLEN** wieder an den Ort, der sein Leben für immer verändert hat. Er erklärt seinen harten Weg zurück ins Leben und was er zukünftig vorhat.



«**Noch eine Runde Badminton**», twitterte Abt Martin am 13. Januar 2012 kurz nach 17 Uhr. Kurz darauf stürzte er in dieser Turnhalle der Klosterschule Einsiedeln – mit fatalen Folgen: Schädelbruch mit Hirnblutung.



Kann ich das noch? Selbst vertraute Rituale musste er wieder üben – wie die Gebete bei der Eucharistie.

Text **STEPHANIE RINGEL**
Fotos **HERVÉ LE CUNFF**

Als er beschliesst, seine Angst zu überwinden, scheint die Sonne vom wolkenlos blauen Himmel. Die schwarze Aktentasche in der Hand, das schwere silberne Kreuz um den Hals, steigt Abt Martin am 26. März in die S-Bahn von Einsiedeln nach Zürich Schlieren, 68 Minuten, hier wird er umsteigen in einen Bus und bis zur Autobahnbrücke Unterengstringen weiterfahren, noch mal drei Minuten. Nur etwas länger als eine Stunde wird seine Reise bis Kloster Fahr im Limmattal dauern. Und ist doch eine gefühlte Ewigkeit.

Als der Zugbegleiter auf ihn zukommt, blickt Abt Martin ihn aus heissen Wangen an. «Was will der Mann von mir?» Fieberhaft sucht er den Sinn. Bis er versteht, dass er sein Generalabonnement vorweisen muss.

Dabei ist die gute Nachricht: Abt Martin kann «Generalabonnement» wieder aussprechen. Überhaupt kann er wieder sprechen. Doch jede unverhoffte Begegnung stresst ihn noch: Verstehe ich, was die Menschen zu mir sagen? Kann ich sinnvoll antworten? Beobachtet mich jemand in meiner Not?

Nach dem Sportunfall mit Hirnblutung im Januar kann er nicht mehr lesen, kaum sprechen, nichts verstehen. Schaut er Fernsehen, wundert er sich, dass die Menschen in den Sendungen so schnell sprechen. So schnell, dass er gar nichts versteht. Nicht mal sein liebstes Gebet kommt ihm zum Trost in den Sinn: Herr Jesus Christus, erbarme Dich unser. Tausendmal gesagt, einfach vergessen.

Die letzten Meter von der Autobahnbrücke bis ins Kloster spaziert Abt Martin an der Limmat entlang. 15 Minuten allein sein, bevor er zum ersten Mal seit dem Unfall wieder durch die Pforte geht. Vieles hat sich verändert, seit er Anfang Jahr zuletzt hier gewesen ist. Ernst schaut er durch seine Brillengläser, sagt: «Ich bin jetzt behindert. Das ist mein neues Leben.»

Über 100 000 Menschen leben in der Schweiz mit einer Hirnverletzung. Rund 20 000 erleiden laut «Fragile Suisse», der Vereinigung für hirnverletzte Menschen, jährlich einen Hirnschlag, eine Hirnblutung oder einen Tumor. Die Folgen sind unterschiedlich. Manche Patienten wissen nicht mehr, wer sie sind. Andere haben nur Sprech- und Verständnisstörungen. Sie verbindet, dass sie «nicht mehr funktionieren», wie die Logopädin Erika Hunziker sagt.

Martin Werlen, Abt von Kloster Einsiedeln und Kloster Fahr, 50 Jahre alt, Mann der Predigt und des Gebetes, Chef von 24 Nonnen, 70 Mönchen und 240 Angestellten in den klostereigenen Schulen und Betrieben, sprachgewaltiger Gast in der TV-Politsendung «Arena» oder bei Wirtschaftssymposien, tastet sich langsam in sein altes Mönchsleben zurück.

Dazu gehört die Bahnfahrt. Eigentlich Routine. Vor dem Unfall ist er jeden Montagabend nach Kloster Fahr gekommen. Dazu gehört auch ein Gottesdienst. Dienstagmorgen um halb acht feiert er immer Eucharistie mit den Schwestern und den Schülerinnen der Bäuerinnenschule in der kleinen Klosterkirche.

Quietschend öffnet sich hier jetzt die Tür der Sakristei. Langsam geht Abt



Martin am Altar vorbei, stellt sich ans Mikrofon und liest ab, was er sagen will: «Zum letzten Mal stand ich am 10. Januar hier. Seitdem ist mir ein Symbol viel mehr vertraut geworden, das ich vorher nie beachtet habe: die Schlange, die einen Stab umwindet. Sie ist das Zeichen der Rettung für Menschen, die den Mut verloren haben.» Ein uraltes biblisches Symbol für Gottes Kraft in scheinbar aussichtslosen Lebenssituationen. Er macht eine kleine Pause, es ist jetzt so still, dass man draussen die Vögel ihr aufgeregtes Morgenlied zwitschern hört. Abt Martins Augen sausen von rechts nach links und zurück, bevor er sagt: «In den heutigen Gebeten bitten wir um Beharrlichkeit und Ausdauer, Richtung und Halt.»

Wie dramatisch Abt Martins Gesundheitszustand war, kann man erst ver-

Er kann wieder lachen
Zum ersten Mal seit
seinem Unfall besucht
Abt Martin am 26. März
Kloster Fahr, das zum
Kloster Einsiedeln gehört.



«Verstehe ich, was die Menschen zu mir sagen? Kann ich sinnvoll antworten?» **ABT MARTIN**

stehen, wenn man mit seinem Arzt, Prof. Jürg Kesselring, Chefarzt Neurologie im Rehabilitationszentrum Klinik Valens SG, über die öffentlich bekannte Diagnose spricht. «Martin Werlen hatte eine nicht dislozierte Kalottenfraktur und eine intrazerebrale Kontusionsblutung. Umgangssprachlich heisst das: Er hatte einen Schädelbruch mit Gehirnblutung. Abt Martin wäre gestorben, wenn die Blutung nicht innerhalb weniger Pulsschläge von selbst aufgehört hätte.» Hirnblutungen zählen in den Sterbeziffern des

statistischen Bundesamtes zu Erkrankungen des Kreislaufsystems. Diese sind die häufigste Todesursache in der Schweiz. Die Gesellschaft sei oft hart und ungerecht zu hirnverletzten Menschen, sagt Kesselring. Sie stünden oft als Trottel da, «dabei sind sie weder geistig behindert noch verblödet».

In Kloster Fahr verklingt der letzte Orgelton. Die Messe ist zu Ende. Abt Martin geht durch kühle Steinflure und sitzt bald im Besucherzimmer. Eine Holzstube mit Arvenbrettern, Kachelofen,

Samtkissen auf den Stühlen. Er streicht Butter und Himbeermarmelade auf selbst gebackenes Brot. «Gestern Abend wollte ich auf dem Handy den Wecker stellen. Ich wusste nicht mehr, wie das geht», sagt er, «durch Rumprobieren habe ich es schliesslich geschafft!»

Beim Rumprobieren sieht er an der Datumsanzeige auch, dass er den Wecker zum letzten Mal vor seinem Unfall eingestellt hat. «Und jetzt noch eine Runde Badminton :-!», twitterte er kurz nach fünf Uhr, es war Freitag, der 13. Was danach passiert ist, muss er aus Erzählungen rekonstruieren: «Meine Mitbrüder spielen einen Federball weit zurück, als ich gerade vorne beim Netz bin. Ich muss schnell rückwärtslaufen. Dabei bin ich über meinen eigenen Fuss gestolpert. Falle in vollem Tempo ▶

Das O(h)riginal fürs Osternest.



Entdecken. Erleben. Geniessen. Osterhase Cleo,
neu und exklusiv in allen Merkur- und Läderach-Filialen.

Läderach
chocolatier suisse

Pure Freude

www.laederach.ch



«Wie ein Erst-
klässler», so sei er
sich vor gekommen,
sagt Abt Martin,
als er wieder lesen
lernen musste.
Hier, in der Stube
seiner Wohnung,
zitiert er laut aus
einem Kriminal-
roman.

► nach hinten, mit dem Kopf an die
Betonwand.»

Die Wunde blutet auf den Turnhallen-
boden, Abt Martin bleibt bewusstlos lie-
gen. Nach Prof. Kesselring muss man sich
die Verletzung so vorstellen: Der Schädel-
knochen reissst «wie ein Tontopf, bekommt
einen Sprung». Durch die Wucht des Auf-
pralls knallt das Gehirn unter der Schädel-
decke nach vorne. Dabei reissen Gefässe,
sie bluten ins Gewebe – «wie ein Blut-
erguss» – und zerstören Gehirnmasse.

Diesen «Bluterguss» hat Abt
Martin nicht an der Aufschlagstelle rechts
hinten, sondern links oben am Kopf. Dort,
wo bei Rechtshändern das Sprach- und
Versteh-Zentrum liegt. All das wissen
die Sanitäter natürlich noch nicht, als sie
den bewusstlosen Abt notfallmässig ver-
sorgen, ins Spital Einsiedeln bringen und
später in die Uniklinik Zürich. Erst drei
Tage später wacht er wieder auf.

Ein Freitag-bis-Sonntag-Koma. In
diesen Tagen vor Ostern kommt einem
schnell die christliche Botschaft in den
Sinn: «... am dritten Tage auferstanden
von den Toten ...» Auf jedes Unglück folgt
ein Glück, hoffentlich. «Ich feiere jedes
Jahr meine Auferstehung!», sagt Abt
Martin. «Diesmal einfach inklusive Unfall-
folgen.» Künftig will er «Botschafter für
Hirnverletzte» sein und sich «für sie
engagieren». Bis zu fünfzig Mut-mach-
Briefe erreichen ihn täglich, darunter

«Abt Martin wäre gestorben, wenn die Blutung nicht nach Sekunden aufgehört hätte» PROF. JÜRIG KESSELRING

viele von kranken Menschen. Sie danken ihm dafür, dass ihr Lebensthema endlich mal bekannt gemacht wird. Von einem, der geistig immer auf der Überholspur unterwegs war und plötzlich auf dem Standstreifen landete.

Abt Martin lacht und faltet die Hände. Er sitzt noch beim Frühstück und erzählt jetzt, dass ihm die Ärzte in Zürich mindestens vier Monate Genesungszeit prognostiziert haben. Als er das hört, will er von seinem Amt als Klosterchef zurücktreten. Freunde, Mitbrüder und Ärzte raten ihm ab. Es sei zu früh zu entscheiden. Heute sagt er: «Ich mache weiter. Vergleiche nicht mehr, was ich früher konnte, sonst frustriert das. Lieber nehme ich an, was ist.»

Zehn Tage nach dem Unfall ist Abt Martin in die Rehaklinik nach Valens umgezogen. Er kämpft sich durch Physiotherapie, Spannungs- und Entspan-

nungsübungen, Koordinationssitzungen, Schwimmen, Krafttraining, Logopädie, Ergotherapie, Hirnleistungs-Selbsttraining. Nur sechs Wochen nach dem Unfall geht es ihm bereits so gut, dass er heimkann.

Ist das ein Wunder? «Das ist Neuroplastizität», erklärt Prof. Kesselring. Das Gehirn kann sich erholen. Im Deutsch der Mediziner heisst das: «Nervenzellen umbauen».

Am Ende dieses Vormittags, nach Messe und Frühstück, stimmt Abt Martin zu, gemeinsam mit dem Auto vom Kloster Fahr nach Einsiedeln zu fahren und zum ersten Mal nach dem Unfall in die Turnhalle zu gehen. In der Schulsporthalle üben Teenager Salto rückwärts, aus Boxen wummert Popmusik. Werlen grinst: «Viele raten mir, keinen Sport mehr zu machen. Aber ich will meiner Angst nicht ausweichen.» Er wird auch wieder Badminton spielen. ●



C&A

Damen T-Shirt
9.-

Herren Polo
12.-

Mädchen T-Shirt
92-128
7.-

ALOHA HAWAII
3 TRAUMREISEN
ZU GEWINNEN.
Teilnahme in allen C&A Filialen

BUCHER
Last Minute

www.cunda.ch